

Wie man Origami Meister in den Wahnsinn treibt

Autor(en): **Ottitsch, Oliver**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE MAN ORIGAMI MEISTER IN DEN WAHNSINN TREIBT



Papier, bestrichen mit Anti-Falten-Creme



wenig später...



Absolut wahnwitzig

Kurznachrichten aus der Anstalt

Die glorreichen Sieben

Genie und Wahnsinn liegen eng beisammen, besonders dann, wenn der Maler einen Akt verhaut und im Anschluss das Modell zerstört. Sieben Anzeichen dafür, dass Sie dem Wahnsinn nahe sein könnten:

- ❶ Sie kauen ständig an den Fingernägeln, jedoch nie an Ihren eigenen.
- ❷ Sie hören sich das White Album der Beatles prinzipiell nur rückwärts an.
- ❸ Nach Ihrer vergeigten Aufnahmeprüfung an der Kunstakademie verspüren Sie das unbezwingbare Bedürfnis, in Polen einzumarschieren.
- ❹ Sie haben Schaum vorm Mund, obwohl Sie sich seit Tagen schon nicht mehr die Zähne geputzt haben.
- ❺ Früher, sind Sie oft joggen gegangen, heute ist Ihre einzige sportliche Betätigung Amok laufen.
- ❻ Sie schneiden sich selbst die Haare, indem Sie sich vor einen herannahenden Rasenmäher werfen.
- ❼ Ihre Ex-Freundin zeigt Ihnen die kalte Schulter, schliesslich liegt sie auch schon seit Wochen in Ihrer Tiefkühltruhe.

OLIVER OTTITSCH

Menetekel

Die Wand bricht ein,
reisst auf der Himmel,
in Wellen krümmt
sich die Strasse,
auf uns herab kommt
die Zimmerdecke.
Ach, könnten wir doch
ins Fernsehen schauen,
zu erfahren, was los ist.

WOLFGANG BITTNER

Der ganz normale Wahnsinn

Angenommen, jemand würde Ihnen beim Einstieg ins Berufsleben schmackhaft machen, Sie müssten während Ihrer 40-jährigen Berufstätigkeit mit dem Auto nur rund fünfmal um die Erde fahren, um zur Arbeit und wieder nach Hause zu gelangen. Mal ganz ehrlich: Würden Sie da vor Begeisterung jauchzen ob dem Glück, einen so kurzen Arbeitsweg zu haben, oder das Ansinnen gar als «bireweich» ablehnen? Ich jedenfalls musste eine kurze Gedenkminute

einschalten, als ich kürzlich einfach so mal hochrechnete, was das eigentlich heisst, wenn man wie ich nur gerade 6,5 Kilometer pro Arbeitsweg hat. Und zudem durch die verkehrsarme Überlandstrecke kaum Zeit verliert und so auch das Mittagessen zu Hause einnehmen kann.

Die Nachrechnung lässt keine Zweifel aufkommen: 6,5 km mal vier ergibt 26 Kilometer pro Tag, bei 230 Arbeitstagen also 6000 Kilometer pro Jahr und bei 40 Jahren 240 000. Wenn ich diese Rechnung weiterspinne und bescheidene 70 Rappen pro km an Kosten anrechne, ergibt das sage und schreibe 168 000 Franken Arbeitswegkosten. Die Mobilität hat also durchaus auch im Kleinen ihren Preis. Hätte ich mit meiner Familie den Wohnsitz am Arbeitsort aufgeschlagen und dadurch kein Auto benötigt, wäre ich heute rein rechnerisch um diesen stattlichen Betrag reicher.

Dabei will ich ja gar nicht jammern: Es soll Leute geben, die bewältigen tagtäglich nicht nur 26 Kilometer Arbeitsweg, sondern bedenkenlos auch das Drei- oder Vierfache. Was folglich heissen würde: Bei 100 Kilometern täglich könnte man gut und gerne über 40 Jahre ein kleines Einfamilienhaus um die 640 000 Franken einsparen oder eben ein solches gleich vor Ort erstellen. Überdies wären es nicht nur eine halbe Million Kilometer, sondern dazu noch ebenso viele «verfahrene» Minuten, was über den Daumen gepeilt ein volles Jahr an Zeiteinsparung ergäbe. Was könnte man in dieser Zeit und mit diesem Geld nicht alles anfangen! Ist das nicht ein ganz klein bisschen wahnwitzig?

ERNST BANNWART

Café Backwahn ...

... nannte sich in den seligen Siebzigerjahren, in ironisch-phonetischer Anspielung auf den berühmt-berüchtigten indischen Meditations-Guru Bhagwan, so manches auf esoterisch getrimmte, alternative Szene-Kaffeehaus – und dies in der Regel nicht ohne den entsprechenden PR-Erfolg. Firmen und gewerbliche Betriebe nach prominenten Namen – oder auch Zitaten – zu benennen, hätte daher, so sollte man meinen, eigentlich längst landauf, landab Schule machen müssen. Umso verwunderlicher, dass wir bis heute immer noch auf die folgenden angesagten Einrichtungen warten: